

„Seltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich 2 RM, 1.25 einj., 2.50 2j., 4.50 3j., durch die Post monatlich 2 RM, 2.50 einj., 4.50 2j., 7.50 3j. (einschl. d. Postgebühren) wochentlich 20 Pf., Beleggeb. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefkästern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Bismarckstr. 27. — Fernruf: 22 03 71. Bestellungen Postfachkonto Berlin Nr. 249 19. — Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Reiches Seltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Neue durchsichtige englische Manöver

London will den schlechten Eindruck seiner hinterhältigen Eintreisungspolitik verwischen

Die englische Presse hat angesichts der festen Haltung Deutschlands, die sowohl in England als auch in der Welt den stärksten Eindruck gemacht hat, eine — offenbar von maßgebender Stelle inspirierte — Wendung der Taktik vorgenommen. In geradezu auffällender Uebereinstimmung bemühen sich fast sämtliche Morgenblätter am Dienstag, die katastrophale Wirkung der letzten englischen Bestampagne auf die Weltöffentlichkeit irgendwie abzumildern.

London, 4. April. Die englische Presse hat angesichts der festen Haltung Deutschlands, die sowohl in England als auch in der Welt den stärksten Eindruck gemacht hat, eine — offenbar von maßgebender Stelle inspirierte — Wendung der Taktik vorgenommen. In geradezu auffälliger Uebereinstimmung bemühen sich fast sämtliche Morgenblätter am Dienstag, die katastrophale Wirkung der letzten englischen Bestampagne auf die Weltöffentlichkeit irgendwie abzumildern.

„Es ist selbstverständlich, daß es spezifisch deutsche territoriale Interessen und spezifisch italienische territoriale Interessen gibt. Die Politik der Achse bedeutet gerade die gleichzeitige Anerkennung dieser verschiedenen, aber nicht gegenwärtigen Interessen und den bewußten Willen, ihnen loyal mit gegenseitiger Hilfe zu dienen.“

„Es ist selbstverständlich, daß es spezifisch deutsche territoriale Interessen und spezifisch italienische territoriale Interessen gibt. Die Politik der Achse bedeutet gerade die gleichzeitige Anerkennung dieser verschiedenen, aber nicht gegenwärtigen Interessen und den bewußten Willen, ihnen loyal mit gegenseitiger Hilfe zu dienen.“

Daher wird jetzt auf einmal ganz naiv behauptet, daß an eine „Eintreibung“ Deutschlands gar nicht gedacht sei (!). Diese Tararung der englischen Blätter ist wohl vor allem auf die Erwägung zurückzuführen, daß die allzu öffentlich betriebene Bildung einer unter Führung Englands stehenden Mächtekoalition zur Eintreibung Deutschlands in der Welt und vor allem beim deutschen Volke zu deutlich an die üblichen Manöver Englands erinnern würde, die schließlich zum Weltkrieg führten. Selbstverständlich klingt aus der Londoner Pressekommunikation aber trotz dieser Täuschungsmanöver deutlich heraus, daß Reich und imperialistisch-kapitalistische Interessen nach wie vor die Haltung Englands gegenüber Deutschland bestimmen.

mit einem Plan einverstanden erklären würde, der eine glatte Eintreibung Deutschlands bedeute. Eine solche Politik würde sicher Krieg bedeuten. Ein beratender Krieg würde von langer Dauer und verwickelnd in seinen Auswirkungen sein. Das deutsche Volk aber würde für seine nackte Existenz kämpfen und in dem Bewußtsein, daß eine Niederlage praktisch die Ausmerzung der Nation bedeute. Die Erfahrungen nach dem letzten Kriege einschließlich des Verlustes des persönlichen Vermögens durch die Inflation und der französischen Belegung würden das deutsche Volk fest entschlossen machen, nicht nachzugeben. Eines müsse man außerdem klar machen: Es würde zweifelsfrei sein, zu sagen, daß ein Krieg, der eine Folge der Eintreisungspolitik sei, gegen Adolf Hitler, nicht aber gegen das deutsche Volk geführt werde.

„Schließlich bemerkt „Critica Fascista“: Diese Feststellungen seien notwendig, da die Literatur der französischen Presse über die internationale Stellung Italiens, die Realität dieser Interessen nicht berücksichtigt. Das faschistische Italien lehnt es ab, auf diese Literatur einzugehen. Die auf eine haarigste Eintreibung ausgehende politische Tradition Frankreichs und Englands vertritt hier ihre ganze Organisation. Der wesentliche Widerstand gegen jede berechtigende Forderung wird mit einer Kampfansage begleitet, die das gedankliche und verantwortungslose Gefühl der Massen gegen uns aufwiegelt. Italien und Deutschland stehen in gemeinsamen Kämpfen gegen das Hindernis ihrer lebenswichtigen Ausdehnung und gegen den ideologischen Sub. Ein eventuelles demokratisches Bündnis gegen das Deutschland Hitlers wird von selbst und naturgemäß gegen das Italien Mussolinis gerichtet sein. Niemand aber außerhalb Italiens und Deutschlands möge sich Illusionen hingeben: Die autoritären Regime würden die Herausforderung annehmen und zur Verteidigung und zum Gegenangriff auf allen Punkten des Erdalles übergehen. Aus diesem Grunde und aus diesen Perspektiven heraus lebt die Achse und wird sie leben.“

„Schließlich bemerkt „Critica Fascista“: Diese Feststellungen seien notwendig, da die Literatur der französischen Presse über die internationale Stellung Italiens, die Realität dieser Interessen nicht berücksichtigt. Das faschistische Italien lehnt es ab, auf diese Literatur einzugehen. Die auf eine haarigste Eintreibung ausgehende politische Tradition Frankreichs und Englands vertritt hier ihre ganze Organisation. Der wesentliche Widerstand gegen jede berechtigende Forderung wird mit einer Kampfansage begleitet, die das gedankliche und verantwortungslose Gefühl der Massen gegen uns aufwiegelt. Italien und Deutschland stehen in gemeinsamen Kämpfen gegen das Hindernis ihrer lebenswichtigen Ausdehnung und gegen den ideologischen Sub. Ein eventuelles demokratisches Bündnis gegen das Deutschland Hitlers wird von selbst und naturgemäß gegen das Italien Mussolinis gerichtet sein. Niemand aber außerhalb Italiens und Deutschlands möge sich Illusionen hingeben: Die autoritären Regime würden die Herausforderung annehmen und zur Verteidigung und zum Gegenangriff auf allen Punkten des Erdalles übergehen. Aus diesem Grunde und aus diesen Perspektiven heraus lebt die Achse und wird sie leben.“

Die „Daily Mail“ gibt vielleicht unbenutzt als einzige Zeitung die Stimmung breiter Massen des englischen Volkes wieder, wenn sie schreibt, daß das britische Volk sich niemals

Die „Times“ dagegen betont scheinheilig, die britische Verpflichtung gegenüber Polen habe „nur defensive Wurzeln“.

Washington, 4. April. Nachdem der Rooseveltische Vorschlag eines Baumwollumpings in zahlreichen Ländern und auch in den Vereinigten Staaten selbst beachtliche Entrüstung hervorgerufen hatte, nahm der Senat am Montag überraschend schnell einen wesentlich abgeänderten Gesetzesvorschlag an, der vorsieht, den Baumwollfarmern bis zu 3 Millionen Ballen jährlich aus dem gegenwärtig von der Bundesregierung aufgestellten Ueberschuß in Höhe von 11 Millionen Ballen zu einem herabgesetzten Preis zurückzuerkaufen. Die Bundesregierung würde dabei 4-5 Cents pro Ballen verlieren oder insgesamt 75 Millionen Dollar.

Der Gesetzesvorschlag bedeutet im wesentlichen das genaue Gegenteil von Roosevelts Plan, die Baumwollausfuhr zu subventionieren. Es trägt gewiß nicht zum Unehlen des amerikanischen Präsidenten bei, daß ein von ihm gemachter Vorschlag innerhalb weniger Tage völlig umgestaltet werden mußte.

Die Notwendigkeit der Achse

„Critica Fascista“ warnt vor Illusionen in den Demokratien

Rom, 3. April. Unter der Ueberschrift „Notwendigkeit der Achse“ bringt die neueste Nummer der vom Erziehungsminister Bottani geleiteten Halbmonatsschrift „Critica Fascista“ einen in der gegenwärtigen Stunde hochbedeutsamen außenpolitischen Artikel, der am Montag vom „Lavoro Fascista“, dem Organ der faschistischen Arbeiterverbände, im Wortlaut nachgedruckt wird. Die grundsätzlichen Betrachtungen der „Critica Fascista“ gehen aus von der Tatsache des „gemeinsamen Interesses Italiens und Deutschlands, die künstliche Schöpfung von Verhältnissen zu annullieren“, wie ja überhaupt „eines der ersten Hauptziele des Faschismus die Revision des Versailles Systems gewesen ist“.

Boden der Vernunft herbeiführen. Frankreich und England, vor allem aber Frankreich, haben diesen Versuch stets boykottiert. Wenn also von einer Verantwortung für die jüngsten Ereignisse gesprochen werden soll, so liegt sie ganz bei den beiden hegemonialen Mächten. Das ist die geschichtliche Lage aus den letzten Jahren, und niemand kann sich wundern, wenn das faschistische Italien sich weigert, sich an die Seite von Nationen zu stellen, die bekämbdig im Gegenlager seiner Politik waren, und wenn Italien an der Seite einer Nation bleibt, die für eine Politik der Revision und ein neues Gleichgewicht eintritt.“

Stalien und Deutschland verfolgen — wie in dem Artikel weiter angeführt wird — auf dem Boden des gemeinsamen Interesses der Achse jedes für sich ihre eigenen besonderen Ziele, und es sei selbstverständlich, daß bei ihrer Uebereinstimmung in der Politik die Interessen der beiden Länder in bezug auf den Wiederaufbau selbst in Uebereinstimmung mit ihrer geographischen und geschichtlichen Lage ihre eigenen Ziele hätten.

Die Gemeinschaft der Ideale und Grundsätze gebe zweifellos diesem gemeinsamen Interesse einen noch breiteren und tieferen Boden und schaffe für die beiden Völker eine Art geistiger Verbundenheit. „Man darf aber niemals“ — so betont die angeführte Zeitschrift — „die Tatsache dieses gemeinsamen Interesses aus dem Auge verlieren. Auch gerade die jüngsten Ereignisse in Mitteleuropa müssen in diesem Sinne betrachtet werden. Unsere Freue zur Achse ist nicht nur ein Akt der Freundschaft gegenüber Deutschland. Sie ist das logische und natürliche Mittel, um zusammen ein gemeinsames Interesse zu befriedigen. Mit dieser Freue wird auch unserem eigenen Interesse gedient, das in der heutigen Phase zunächst in der Bekämpfung der englisch-französischen Hegemoniepolitik besteht.“ Die Schopenhowskafel sei eines der wichtigsten Elemente dieser Hegemonie gewesen, und jedes Bögen hätte nur zur Festigung dieser Hegemonie beigetragen. Die Geschäfte werde später die Verträge Mussolinis rechtfertigen, mit denen „die unvermeidliche Erneuerung Europas auf dem Wege der Verftändigung erreicht werden sollte, um einen harmonischen Wiederaufbau auf dem Boden der Gerechtigkeit friedlich zu erlangen“. „Der Viererpart Mussolinis sollte eine Revisionspolitik auf dem

Die Gemeinschaft der Ideale und Grundsätze gebe zweifellos diesem gemeinsamen Interesse einen noch breiteren und tieferen Boden und schaffe für die beiden Völker eine Art geistiger Verbundenheit. „Man darf aber niemals“ — so betont die angeführte Zeitschrift — „die Tatsache dieses gemeinsamen Interesses aus dem Auge verlieren. Auch gerade die jüngsten Ereignisse in Mitteleuropa müssen in diesem Sinne betrachtet werden. Unsere Freue zur Achse ist nicht nur ein Akt der Freundschaft gegenüber Deutschland. Sie ist das logische und natürliche Mittel, um zusammen ein gemeinsames Interesse zu befriedigen. Mit dieser Freue wird auch unserem eigenen Interesse gedient, das in der heutigen Phase zunächst in der Bekämpfung der englisch-französischen Hegemoniepolitik besteht.“ Die Schopenhowskafel sei eines der wichtigsten Elemente dieser Hegemonie gewesen, und jedes Bögen hätte nur zur Festigung dieser Hegemonie beigetragen. Die Geschäfte werde später die Verträge Mussolinis rechtfertigen, mit denen „die unvermeidliche Erneuerung Europas auf dem Wege der Verftändigung erreicht werden sollte, um einen harmonischen Wiederaufbau auf dem Boden der Gerechtigkeit friedlich zu erlangen“. „Der Viererpart Mussolinis sollte eine Revisionspolitik auf dem

Stalien und Deutschland verfolgen — wie in dem Artikel weiter angeführt wird — auf dem Boden des gemeinsamen Interesses der Achse jedes für sich ihre eigenen besonderen Ziele, und es sei selbstverständlich, daß bei ihrer Uebereinstimmung in der Politik die Interessen der beiden Länder in bezug auf den Wiederaufbau selbst in Uebereinstimmung mit ihrer geographischen und geschichtlichen Lage ihre eigenen Ziele hätten.

Paris, 3. April. Wie Havas mitteilt, soll sich Präsident Doumerg bereitwillig haben, am 8. April in Versailles erneut für den Präsidentenpost zu kandidieren. In politischen Kreisen hält man es für sicher, daß Doumerg wiedergewählt werde.

Brüssel, 3. April. Montag mittag wurden die amtlichen Ziffern der belgischen Kammerwahlen bekanntgegeben. Daraus geht hervor, daß insgesamt 2 333 329 gültige Stimmen abgegeben wurden gegenüber 2 362 454 bei den letzten Kammerwahlen 1936. Die Stimmen verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Katholiken 762 642 (bei den letzten Wahlen 1936 676 941); Liberale 405 608 (292 972); Sozialdemokraten 704 582 (758 485); Fflämische Nationalisten 184 905 (166 737); Kommunisten 125 250 (143 223); Rechten 103 636 (271 491); andere Parteien 46 706 (53 606). Die Katholische Partei hat demnach rund 33 v. H. aller Stimmen erhalten, die Liberalen 17 1/2 v. H., die Sozialdemokraten 30 v. H., die Fflämischen Nationalisten 8 v. H.

Amtsübernahme durch den Reichsprotector in Prag

Mittags Truppenparade, abends Großer Zapfenstreich

Berlin, 3. April. Am Mittwoch, dem 5. April, übernimmt der Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Reichsminister Freih. v. Neurath, seine Amtsgeschäfte in Prag. Die Amtsübernahme findet in öffentlicher und feierlicher Form statt. Alle öffentlichen Gebäude in Prag legen Flaggenschmuck an. Der Reichsprotector trifft um 10 Uhr mit einem Sonderzug in Prag ein, während der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst

Am Mittwoch, dem 5. April, übernimmt der Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Reichsminister Freih. v. Neurath, seine Amtsgeschäfte in Prag. Die Amtsübernahme findet in öffentlicher und feierlicher Form statt. Alle öffentlichen Gebäude in Prag legen Flaggenschmuck an. Der Reichsprotector trifft um 10 Uhr mit einem Sonderzug in Prag ein, während der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst

v. Brauchitsch, bereits um 9 Uhr mit dem Flugzeug in Prag eintreffen wird. Im Laufe des Tages findet eine Parade der in Prag und Umgebung liegenden Truppen der Seeresgruppe 3 statt, zu der u. a. Staatspräsident Dr. Saha mit seinem Kabinettschef, Vertreter des ehemaligen tschechischen Heeres, der Oberbürgermeister von Prag und der Chef der tschechischen Polizei geladen worden sind. Ein Großer Zapfenstreich auf der Prager Burg wird den Tag der Amtsübernahme durch den Reichsprotector beschließen.

Ablösung der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren Berlin, 3. April. Nachdem im Protectorat Böhmen und Mähren die Ordnung und Sicherheit hergestellt ist, hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht angeordnet, daß ein Teil der dort eingeleiteten Truppen wieder in seine Friedensstandorte abtritt. Der Abtransport dieser Teile hat bereits begonnen.

Hat Chamberlain die Führer-Rede gelesen?

Er beharrt auf seinen alten Behauptungen - Eine Erklärung vor dem Unterhaus

London, 3. April.

Der britische Premierminister hielt am Montag vor dem Unterhaus eine Rede, in der er im wesentlichen seine alten Behauptungen wiederholte und erklärte, daß seine Erklärung vom vorigen Freitag „eine neue Epoche in der britischen Außenpolitik“ einleite. Die Erklärung beschränkte sich nicht auf einen einzigen Grenzabschnitt, sondern erstreckte sich auch auf die großen Dinge, die hinter einem Grenzabschnitt liegen könnten. Wenn Polen wirklich bestraft werde, sei kein Zweifel, daß das polnische Volk Widerstand leisten würde. In diesem Falle bedeute die britische Erklärung, daß Frankreich und England ihm sofort zu Hilfe eilen würden.

Chamberlain betonte sodann, daß seine Politik nicht neu sei, sondern daß er bereits im September vorigen Jahres sich gegen die Möglichkeit gewandt habe, daß ein Volk die Welt zu beherrschen versuche. Sobald sei ihm damals vorgekommen, daß die deutsche Regierung nur deshalb diese Ziele habe und nur Wähler deutscher Klasse, die an den Grenzen wohnen, sich anzugleichen versuche. Obwohl Chamberlain zugeben mußte, daß von deutscher Seite Gründe für Deutschlands Handlungsweise mitgeteilt worden seien, die man wohl als „ausgescheidet“ ansehen könnte, behauptete er trotzdem, daß diese deutschen Zuforderungen nimmer in den Wind geschlagen worden seien. Das Vertrauen in der Welt sei völlig gestürzt. Dies habe die britische Regierung gezwungen, eine neue Politik zu beginnen, die zum ersten Male am Freitag

angekündigt worden sei. Er wolle keineswegs behaupten, daß eine deutsche Drohung amtlich ausgesprochen worden sei. Aber es sei keine Uebertreibung, wenn er erkläre, daß die öffentliche Meinung in der ganzen Welt auf diese Drohung sei und alarmiert worden sei. Großbritannien sei nimmer von einem Einde bis zum anderen Ende in der Ueberzeugung verbunden, daß es seine Haltung klarstellen müsse, und zwar unmißverständlich, was auch immer dies für Folgen haben könne. Es gebe aber keinerlei Bedrohung Deutschlands, solange Deutschland ein guter Nachbar bleibe. Er habe nicht die Absicht, über den Wunsch, das große deutsche Volk anders zu behandeln, als er wünsche, daß man das britische Volk behandle. Er habe den Handelsbeziehungen mit Deutschland mit größter Hoffnung entgegengesehen, aber das Vertrauen sei so schwer erschüttert worden, daß es nicht leicht wiederhergestellt werden könne. Die britische Regierung habe daher die Lage erneut überprüfen müssen. Großbritannien übernehme nimmer besondere Verpflichtungen. Chamberlain verließ sich dann zu der Behauptung, daß wenn Deutschland diese seine Politik fortsetzen sollte, Polen nicht das einzige Land bleiben würde, das sich in Gefahr befinde. Er heiße die Zusammenarbeit aller Länder willkommen, wie auch immer ihr internes Regierungssystem aussehe, nicht zum Zwecke einer Aggression, sondern um der Aggression Widerstand zu leisten. In diesem Zusammenhang betonte Chamberlain, daß England mit Sowjetrußland zusammengehen werde, da die

einigen ideologischen Meinungsverschiedenheiten keine Schranken bildeten.

Zu jenen der „Deutsche Dienst“: Die neuerliche Erklärung Chamberlains im Unterhaus bietet sichtlich keine neuen Gesichtspunkte. Sie stellt erneut unter Beweis, daß England glaubt, eine Schwächung in der Außenpolitik in Richtung auf Versailles auf Grund von Gerüchten und Panikmache vollziehen zu können. Es handelt sich um eine Affekt-Politik, die auch noch nicht einmal mehr den äußeren Anschein nach dem Gedanken getragen ist, die Befriedigung in Europa herzustellen. Es mag von England mit den schönsten Friedenssprachen bemäntelt werden: Für Deutschland läßt diese Politik nur den einen Schluß zu, daß England alle seine Kräfte aufbietet, um im Geiste von Versailles sich mit einer Einzelfriedenspolitik gegen die vitalen Interessen Deutschlands auf dem Kontinent zu stellen. Es muß den anderen Staaten überlassen bleiben, welche Folgenungen sie aus den seit Jahren bekannnten und nun wieder neu belebten Methoden Englands ziehen, die darauf hinauslaufen, daß England sich nicht selbst bemühen, sondern den anderen mit wohlgemeinten Ratsschlägen dienen will, wie sie sich für England bemühen sollen.

Die Rede des Führers ist vor der britischen Regierung offenbar nicht richtig verstanden worden. Wir müssen noch einmal mit Nachdruck betonen, daß das Reich nicht die Absicht hat, abzuwarten, bis das Einreisungsverbot geschlossen und unzerbrechbar geworden ist.

Amtliche Bekanntmachungen

Umzug der Kreisverwaltung

Die Kreisverwaltung (Landratsamt, Kreisaußschuß, Kreis-Kommunalkasse, Gesundheitsamt usw.) zieht in der ersten Hälfte des Monats April in das Haus Potsdamer Str. 43/45 um. Die Geschäftserledigung, insbesondere die Abhaltung von Rücksprachen, ist dadurch erheblich behindert. Ich bitte, von Rücksprachen und Eingaben in dieser Zeit nach Möglichkeit abzusehen; es können nur dringende Angelegenheiten erledigt werden.

Vom 11. bis 15. April fallen die regelmäßigen Sprechstunden aus.

Berlin, den 27. März 1939.

Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Jhnen.

Am Dienstag, 4. April, Mittwoch, 5. April, und Donnerstag, dem 6. April, wird auf dem Verkehrsplatz in Rummersdorf auf der Schiebbahn Ost bis 10.200 Meter, Schiebbahn West bis 7500 Meter

schärf geschlossen.

Beginn 7.00 Uhr, Dauer 24 Stunden. In diesen Tagen ist das Betreten des durch Schranken abgegrenzten Geländes 2 Stunden vor Beginn des Schießens bis nach dem Schießen, solange die Schranken geschlossen sind, verboten. I III Gr./Kp.

Berlin, den 1. April 1939.

Landrat des Kreises Teltow. Dr. Jhnen.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Infereatenteil dieser Nummer veröffentlicht.

vereinigung „Helgoland 1897“, Lv. Nonnenbamm-Siemensstadt, Wts. Saarmund und die Gf des Bezirksalters werden sich spannende Spiele liefern.

* Stahnsdorf. Die Sprechstunden in der heiligen Mütterberaterungs- und Säuglingsfürsorgestelle - Gemeindefolge - finden im Vierteljahr April-Summe an jedem 1. Montag im Monat von 13-14 Uhr statt. Die Zuberholer-Sprechstunden werden im Monat April befallsweise im Stubenrauch-Kreisranfhaus in Berlin-Lichterfelde, Unter den Eichen, jeden Donnerstag von 14-17 Uhr abgehalten. Vom 4. Mai d. 3. werden daher diese Sprechstunden im Gesundheitsamt des Kreises Teltow in Berlin, Potsdamer Straße 43, an der Potsdamer Brücke, durchgeführt.

* Der 5. und 6. Nachtragshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 wurde von der Wirtschaftsprüfungskommission der Reichsregierung genehmigt. Der ordentliche Nachtragshaushaltsplan ist in den Einnahmen und Ausgaben auf 366 570,28 RM, bisher 362 498,28 RM, und der außerordentliche Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen und Ausgaben auf 190 805 RM, bisher 172 605 RM, endgültig festgelegt. Steuererhöhungen treten für das Rechnungsjahr 1938 nicht ein. Beide Pläne liegen bis zum 11. d. Mts. öffentlich im hiesigen Gemeinbeamt, Zimmer 4, Schulzenstraße, aus.

* Im hiesigen Standesamt wurden im abgelaufenen Vierteljahr Januar/März d. 3. 9 Geburten, 4 Eheschließungen und 12 Sterbefälle beurkundet.

* Die Kriegerkameradschaft Stahnsdorf-Kleinmachnow meldet: Beim letzten Jahresappell gedachte der Kameradschaftsführer zunächst seines pöblich verstorbenen Mitgliedes Friedrich Mailand. Nach Verlesen wichtiger Protokollbeschlüssen und allgemeiner Aussprache fand auf einem früher geduldeten Wunsch hin ein kleines gemeinschaftliches Essen statt. Für den verstorbenen Kameraden, Oberstl. Kempf, hielt der Kameradschaftsführer Wg. Hauptmann a. D. Koch am Ehrenmal für die 46 im Felde gefallenen Kriegsmärtyrer am Heldegenstand die Gedächtnisrede und legte einen Kranz der Kriegerkameradschaft nieder. Allen Kameraden, die in treuer Pflichterfüllung sich mit ihrer Person für den WSM-Tag der Wehrmacht eingesetzt haben, sei besonders gedankt. Die Kameraden werden nochmals: bringen oder geben, die öffentlichen Versammlungen der Ortsgruppe der NSDAP, vom Stahnsdorf und Kleinmachnow regelmäßig in Uniform zu besuchen. Nächster Appell am Sonntag, 8. d. Mts. - Ostermontag - um 20 Uhr abends, im Lokal Grothe.

Trebbin und Umgebung

* Gabsdorf. Die Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes veranstaltete einen Tischgüterkursus in Gabsdorf. Der Tisch wurde von der Abteilungsleiterin aus Stoff geliefert. Unter reger Beteiligung nahmen die Frauen von 2 Uhr mittags an im Gegenwart der Kreis-Abteilungsleiterinnen Frau Kretschmar und Frau Boppel.

Ein Feierabend in Rangsdorf

Otto Paust - der Frontdichter - las

Das Problem der Landflucht und daneben die großstädtische Ausforderung durch Siedlungsbau haben die Frage der Schaffung kultureller Zentralpunkte im Rahmen der Provinz dringender als je zuvor während früherer Jahrzehnte in den Vorbergründ gerückt. Auch im Kreise Teltow sind derartige Stellen unbedingt erforderlich, und jegliches positive Planen in dieser Hinsicht - ganz gleich von welcher Stelle her es immer kommen mag - muß daher entschieden begrüßt werden. Ergreifen sogar kritische Gliederungen der Partei hierzu die Initiative, so erhält damit die lokale Kulturarbeit gleich von vornherein das wünschenswerte, autoritative gestützte Fundament.

Man bringe nun nicht den völlig hilflosen Einwand der Nähe Berlins, das alles Schaffen der genannten Art an kleineren Orten der näheren und weiteren Umgebung überflüssig. Dem steht zunächst einmal die Höhe des Fahrgeldes entgegen, - eine Angelegenheit also, die, besonders vom Familienstandpunkt aus betrachtet, als entscheidend gewertet werden muß. Sodann fährt niemand gern nach des Tages Arbeit noch in die Großstadt, um erst spät nachts wieder heimzukehren. Dieses Moment spielt - wie die Erfahrung lehrt - sogar schon bei nächstgelegenen Berliner Vororten, wie Lichterfelde, Mariendorf oder Tempelhof, eine Rolle, - und steigert sich in seiner Bedeutung demgemäß natürlich mit jedem Kilometer weiterer Entfernung.

Wir brauchen - wie gesagt - möglichst regelmäßige kulturelle örtliche Veranstaltungen im Kreise. Und jeber größeren, finanziell leistungsfähigeren Gemeinde erwächst die Pflicht, derartige Bestrebungen im gebotenen Rahmen zu fördern und zu unterstützen. Sie muß diese Leistung gleichzeitig im Interesse der kleineren umgebenden Ortschaften vollbringen. Und wenn wir in diesem Zusammenhang beispielsweise an die kulturellen Veranstaltungen der letzten Vergangenheit in Rangsdorf denken, so haben diese Abende durch Beschäftigung und finanzielles Ergebnis ihr bringendes Erfordernis glänzend erwiesen.

Das zeigte erneut die gelungene, überaus zahlreich besuchte Frühlingsfeier im Strandbad-Rasthof, deren Programmgestaltung die saupflichtige Kultur in der Gaupropaganda-Leitung übernehmend hatte und deren Meinertrag dem Winterhilfswort zuliess.

Der Feierabend gewann diesmal einen ganz besonderen Charakter durch die Anwesenheit des Frontdichters, St.-Stabsdienstofführer Otto Paust, des Führers der „Mamschaff“, der Vereinigung der Frontdichter in der NSDAP.

Der kellerbetretende Ortsgruppenleiter Thiele begrüßte zunächst die Besucher im Namen der Ortsgruppe und wünschte allen ein paar recht angenehme Stunden der Freude. Nach einleitendem Musikvortrag folgte ein Vortrag, den Karl Schulz-Budau sprach. Die Worte wiesen den Wert der jenseits jeglicher Mühsal stehenden Freude dar, - der Freude, die immer wieder die Kraft für Kampf und Widerstand füllt. Stets gilt die Erkenntnis: wer am Tage ringt und schafft, der darf auch mit Recht des Abends bisweilen tanzen und singen. Anschließend sang der bekannte Berliner Schauspieler und Sänger Karl de Vogt Volkslieder zur Laute - so u. a. „Es zogen drei Schneider wohl an den Rhein“, ferner das beliebte Lied von der grünen Heide in einer anderen, den meisten

wohl unbekanntem Tonart - und schließlich das aus dem Murrthal stammende „Adam und seine Rippe“. Freudiger Beifall belohnte jeden einzelnen Vortrag. Mit dem Lied aus der Bewegung „Wir marschieren“ gab Carl de Vogt danach gleichsam den Uebergang zur Vorlesung der gut ausgewählten Aufsätze aus „Voll im Feuer“ und „Land im Licht“ von Otto Paust. Sie dem erstgenannten Wert gab Paust eine Gegenüberstellung von Frontoffizier und Frontsoldat mit Stappensoffizier und Stappensunteroffizier. Das zweierlei Kapitel leuchtete in die Kampfszeit der Bewegung zurück, als unbekannte St.-Männer am Berliner Wedding in harten Vorkampfskampf standen. Mancher Hörer, der vielleicht Pausts Werte bislang noch nicht gelesen hatte, wird sicherlich anregt worden sein, nun die

vollständige Trilogie „Voll im Feuer“, „Nation in Not“ und „Land im Licht“ kennenzulernen.

Nach einer Pause trug Karl Schulz-Budau mehrere heitere Gedichte vor. Die ersten drei zeichneten in feiner erheutem Humor einige veraltete Typen, die aus entwichener Zeit bis in die Gegenwart hinein vereinzelt noch verblieben sind, während die übrigen Verse das tief empfundene Erlebnis der RdF-Reisen deuteten. Dann kam noch einmal Carl de Vogt auf die Bühne - und sang Landstreicherslieder, ein Liedchen vom Niederrhein und eins von Böns sowie abschließend ein Potpourri deutscher Volks- und Soldatenlieder. Und als dann abermals Otto Paust mit Aufsätzen aus seiner im Eherlager erschienenen Erzählung „Nacht Messingknöpfe, ein Paar Eisen“ die Zuhörer erregte, da hätte wohl ein jeder dem Dichter noch die halbe Nacht lang zugehört. Ueber jeder Feierabend endet schließlich auch einmal, doch es bleibt die Hoffnung auf recht baldige Wiederholung - für Rangsdorf - wie besprochen für andere Gemeinden unseres Kreisgebietes. P.-S.

Aus dem Kreise Teltow

Teltow und Umgebung

* Teltow. Unsere Stadt die größte des Kreises. Die Bevölkerungsstatistik ergibt am 31. März d. 3. gegenüber dem Vormonat einen Zugang von 26 Personen, so daß die Einwohnerzahl der Stadt Teltow nunmehr 12 059 beträgt. Teltow ist damit - nachdem Wabelsberg ein Stadtteil Groß-Potsdams geworden ist - die größte Stadt des Kreises Teltow. Allerdings hat Kleinmachnow etwas mehr Einwohner. Durch die weiter fortgeschrittene Besiedlung hat Teltow besonders in den letzten Jahren eine unvorhergesehene Entwicklung genommen. Vor genau 10 Jahren - am 31. März 1929 - zählte Teltow 6229 Einwohner; die Zahl hat sich also inzwischen nahezu verdoppelt. Wenn auch die demnach fast beugungslos verwendeten Privatbanken etwas geringer sind als in den vergangenen Jahren, so muß doch mit der weiteren weiteren Zunahme der Bevölkerung gerechnet werden. Die Errichtung verschiedener öffentlicher Bauten und neuer Industriewerke bringt zwangsläufig einen Bevölkerungszuwachs mit sich, wobei dann gerechnet werden kann, daß demnach auch Wohnungsbauten in größerem Rahmen zur Durchführung kommen werden. Ein weiterer Anziehungspunkt für viele Siedler und Bauhilfskräfte dürfte im besonderen der Bau der neuen Schnellbahnlinie sein, deren Bau fortwährend in Aussicht steht.

* Betrunkener Radfahrer. In der Nacht zum 2. April mußte einem unter starker Alkoholeinwirkung stehenden Mann sein Fahrrad abgenommen werden, weil er ohne Sicht fuhr und ständig vom Rad fiel. Das Rad wurde von der Polizei festgenommen. In der gleichen Nacht wurde vor einer Galtwirtschafft in der Berliner Straße ein betrunkener Mann auf der Gehbahn liegend aufgefunden. Der Betrunkene wurde durch zwei Polizeibeamte in das Polizeigewahrsam überführt, wo er bis zu seiner Ausmünderung verblieb.

* Wünsch für gute Gesundheit und Wohlergehen ihrer kleinen Drillinge. Die drei kleinen Erbenbürger, die sich bereits ausgezeichnet entwickelt haben, fanden bei den Mädchen der Jugendgruppe großes Interesse; am liebsten hätte sich jede einen der kleinen Säuglinge mitgenommen.

* Anerkennung für treue Dienste. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde am Sonnabend dem Stadtbaurat Walter Dill im Beisein sämtlicher Dienststellenleiter der Stadtverwaltung durch den stellv. Bürgermeister, Stadtrat Max Regel, das Arzbedienstetenzeichen 1. Stufe für 40jährige Dienstzeit überreicht. Stadtrat Regel gratulierte dem Subilar im Namen des zur Zeit dienstlich abwesenden Bürgermeisters und der gesamten Verwaltung.

* Kleinmachnow. Vorsicht bei eifernden Defen vor Ueberheitzung! Diese so oft ausgesprochene Mahnung findet immer noch nicht die erwünschte Beachtung. Hierfür lieferte die 42 Jahre alte Lydia F. aus Kleinmachnow wieder einmal schlagenden Beweis. Frau F. die mühsam sich durch ihrer Hände Arbeit ihr Leben stellt, bewohnt hier eine kleine Wohnung, die mit einem eisernen Ofen versehen war. Im Dezember v. 3., als die kranke Ralte herrschte, heizte Frau F. den Ofen übermäßig stark. Lebensfalls war während ihrer Abwesenheit vom Hause Feuer ausgebrochen, das nicht nur ihr Eigentum, sondern auch das der anderen Mitbewohner völlig vernichtete. Wohl will Frau F. den Ofen nicht übermäßig geheizt haben; sie hatte sich sehr wegen fehlerhafter Brandstiftung vor dem Schöffengericht Potsdam zu verantworten. Das Urteil erging gegen die bisher völlig unbesorgte Frau unter Berücksichtigung mildernder Umstände an eine Geldstrafe von 25 RM, hilfsweise 5 Tage Gefängnis. Der Vorsitzende führte u. a. auch aus, daß der Eigentümer den Ofen sachgemäßer hätte anlegen müssen, es trifft ihn somit auch eine gewisse Mitschuld!

* Schenkenhoff. Einen Erstelinder garten erhält auch in diesem Sommerhalbjahr unsere Gemeinde. Die Eröffnung erfolgt Ende April oder Anfang Mai.

* Eine gute Besetzung hat das Osterturnier der Sandballabteilung des hiesigen Turn- und Sportvereins 1924 gefunden. Wts. Spiel-Berlin-Mitglieder, Tempelhofer Spiel-

Kannte der Mörder sein Opfer? Großfahndung nach dem Raubmörder des Kassenboten

Obwohl die Großfahndung der Berliner Kriminalpolizei nach dem Raubmörder des 53 Jahre alten Kassenboten Johann Selppe mit den modernsten Mitteln kriminalistischer Technik und mit einem großen Beamtenstab weitergeführt worden ist, gelang es bisher noch nicht, dem flüchtigen Täter auf die Spur zu kommen.

Auf Grund der Veröffentlichungen in der Tagespresse sind der Nordkommission aus allen Kreisen der Bevölkerung zahlreiche Hinweise zugegangen, die zu neuen wichtigen Feststellungen geführt haben. So ist anzunehmen, daß entgegen den bisherigen Vermutungen der Täter vielleicht erst ein Bursche im Alter von 18 bis 20 Jahren ist. Er hat ein sehr jugendliches, fast mädchenhaftes Aussehen, so daß einige Zeugen, die ihn bei der Flucht im Kraftwagen haben sehen, ihn sogar für ein Mädchen hielten.

Die Tatsache, daß der Mörder bei der Ausföhrung des Ueberfalls die gesamte Munition seiner Pistole verschossen hat, läßt den Verdacht auftauchen, daß es ihm darauf ankam, den Kassenboten nicht nur kampfunfähig zu machen, sondern ihn unter allen Umständen als lästigen Zeugen zu beseitigen. Daraus dürfte vielleicht zu folgern sein, daß er sein Opfer und dessen dienliche Eigenschaften genau kannte.

Uebrigens braucht es sich bei dem Täter auch nicht unbedingt um einen gewerbsmäßigen Verbrecher zu handeln. Möglicherweise hat er bisher einen einwandfreien Lebenswandel geführt und stammt aus guter Familie, so daß man ihm eine derartige furchtbare Tat nicht zutraut. Bei seiner Flucht hat er bewiesen, daß er mit Autos durchaus umzugehen ver-

steht, denn er hat es geschafft verstanden, sich seinen Verfolgern zu entziehen. Den zur Flucht benutzten Kraftwagen hat der Bandit bekanntlich zwei Tage vor dem Ueberfall, also am vergangenen Mittwoch, in der Taubenstraße gestohlen. Wie inzwischen festgestellt worden ist, hat er mit dem Auto insgesamt nur eine Fahrstrecke von 28 Kilometern zurückgelegt. Die Umfahndung des polizeilichen Kennzeichens muß infolgedessen im Stadtbereich in einer Garage, auf einem Hof oder an einer sonst geeigneten Stelle von ihm vorgenommen sein und eigent-lich müßte er dabei beobachtet worden sein.

Die geraubte Gelbfarbe von schwarzbrauner Farbe und aus starkem Leder, die auf der Ueberlappung die eingepreßte Bezeichnung „Königsstraße 43/44“ und auf dem durch die Ueberlappung verdeckten Vorderteil die eingepreßte Aufschrift „Disconto-Gesellschaft“ trägt, ist bisher noch nicht aufgefunden worden. Der Verbrecher dürfte sie also noch im Besitz haben. In der Tasche befanden sich außer den 2000 Mark noch zwei Kuntungen und eine in Leder eingewickelte Pfeiftüte mit Handgriff als Waffe.

Da die geraubte Summe nur aus Fünfmärkstücken besteht, müßte der Raubmörder bei größeren Ausgaben — z. B. Anschaffung von Kleidung usw. — aufgefallen sein. Für den Fall, daß er inzwischen die Reichshauptstadt verlassen hat, bittet die Kriminalpolizei dringend, ihr umgehend mitzuteilen, wo er ein längerer Bursche seit Ende voriger Woche verweilt oder abgereist ist. Auch die Tatsache, daß er im Besitz einer modernen Mehr-ladenpistole ist, dürfte anderen Personen nicht unbekannt geblieben sein.

Nach den neuesten Feststellungen der Nord-

kommission handelt es sich bei der Kappe, die der Täter trug, nicht um eine Gummi- oder Lederkappe, sondern um eine solche aus weißem Stoff, die unter dem Kinn geflochten war. Sie hielt den ganzen Schädel verdeckt und reichte über die Stirn bis zu den Augenbrauen.

Sollte er diese Kappe noch getragen haben, als er am vergangenen Freitag zwischen 9 und 11 Uhr das gestohlene Auto in der Breite Straße verließ, so müßte er zweifellos Passanten aufgefallen sein. Der Bandit ist etwa 1,65 bis 1,70 Meter groß, von schlanker Figur, hat schmales Gesicht, graue Nase und blaue Gesichtsfarbe. Bekleidet war er mit einem längeren Jackett (vermutlich

einem Sportjackett) von graugelber, möglicherweise auch bräunlicher Farbe mit abge-rundeten Äden und dazu passenden langen Hosen.

Unter Hinweis auf die ausgeschlehte Belohnung von 1000 Mark ergeht nochmals an die Öffentlichkeit die dringende Bitte, die Kriminalpolizei bei ihrer weiteren Fahndungsarbeit mit allem Nachdruck zu unterstützen. Auch kleinste Hinweise können hierbei von großem Wert sein. Entsprechende Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, nehmen alle polizeilichen Dienststellen, sowie die Morbtommission Selppe im Polizeipräsidium, Zimmer 731, entgegen. Anruf 51 00 23, Hausapparat 433.

Sport vom Sonntag

Die ersten sechs Kämpfe

Mit sechs Spielen wurden die Gaugruppenkämpfe zur deutschen Fußballmeisterschaft des Jahres 1939 gestartet. Der Auftakt fand mit Recht als voll gelungen bezeichnet werden kann, daß bei dem fast allerorts herrschenden sonnigen Frühlingssommer weit über 150 000 Zuschauer insgesamt zu diesen Spielen gekommen. Den Rekord stellte das Berliner Olympiastadion auf, wo 60 000 Fußballfreunde Zeugen des Großkampfes zwischen Blau-Weiß, Berlin, und dem Hamburger SV, wurden, der mit 3:3 (2:2) unentschieden ausging. Auch das zweite Spiel der Gruppe I in Hannover verlief unentschieden, da sich der VfL Osnabrück und Sinnerburg-Allenstein einen torlosen Kampf lieferten. In der Gruppe II wurde in Köln Fortuna-Düsseldorf mit 3:1 (2:0) Sieger über Köln-Süd 07, Wien war der Schlichtplatz des ersten Großkampfes der Gruppe III, den Admira-Wien mit 6:2 (3:1) über die Stuttgarter Kickers gewann.

In der Gruppe IV gewann Schalle 04 in Gelnkirchen mit 6:1 (2:0) über den SC 03 Kassel, während VfR. Gleiwitz in Gleiwitz mit 5:3 (2:1) über Borussia-Worms triumphierte.

Sachsen gewann Adlerpreis

Brandenburg im Handballkampf mit 4:10 (0:3) geschlagen

Einen überraschenden Ausgang nahm der Endkampf der Handballgauen um den Adlerpreis des Reichssportführers in Leipzig. Sieger des Treffens zwischen der sächsischen „Elf der Namenlosen“ und der Mannschaft des Gaus Brandenburg wurden die Sachsen, die damit den bisherigen dreimaligen Preisverteiler, Gau Mitte, abgelöst haben. Daß der Sieg Sachsens kein Zufallsergebnis war, bewies die Höhe ihres Erfolges. Mit 10:4 (3:0) erwiesen sich die Sachsen klar als die bessere Mannschaft auf dem Felde, die den wertvollen Preis wirklich verdient hat.

Amtliche Bekanntmachungen

Das Entschuldigungsverfahren für den Bauern Karl Scholl in Mittelnwalde, Kreis Seltow, Dorfstr. 1, ist nach Befähigung des Zwangsvergleichs aufgehoben worden. — 900 Lw. E. 512. — Berlin, den 28. März 1939.

Das Entschuldigungsamt Berlin.

Das Entschuldigungsverfahren für

1. den Landwirt Wilhelm Stechl,
2. seine Ehefrau Marie Stechl geb. Buder, beide in Kleinbeeren, Post Großbeeren, Buschweg 2, ist nach Befähigung des Entschuldigungsplans aufgehoben worden. — 900 Lw. E. 418. — Berlin, den 29. März 1939.

Das Entschuldigungsamt Berlin.

Das Entschuldigungsverfahren für die Bäuerin Alice Henkel in Lüdersdorf (Kreis Seltow) über Joppen ist nach Befähigung des Zwangsvergleichs aufgehoben worden. — 900 Lw. E. 317. — Berlin, den 30. März 1939.

Das Entschuldigungsamt Berlin.

Das Entschuldigungsverfahren für die Bäuerin Jemgard Oll geb. Kelling in Wietlow, Kreis Seltow, Dorfstraße 3, ist nach Befähigung des Entschuldigungsplans aufgehoben worden. — 900 Lw. E. 617. — Berlin, den 30. März 1939.

Das Entschuldigungsamt Berlin.

Familien-Anzeigen

Für die vielen Gratulationen, reichen Blumenpenden und Geschenke anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes **Gerhard** sagen wir allen denen, die uns an diesem Tage freundlich gedachten, auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank. Seltow, im April 1939. Adolf Schüler und Frau.

Allen denen, die uns durch die vielen Gratulationen, Blumenpenden und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Gertrud** erfreut haben, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Mohren, im April 1939. Hermann Sieck und Frau.

Sommer-sprossen

Werden schnell bereitigt durch Venus B. verstrahlt oder B. extra verstrahlt. Überraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtsbesser beschleunigt den Erfolg, ab 70 Pfg. Vollendet Schönheit durch Venus-Tages-Creme, Tuben 50 u. 80 Pfg. Teltow: Adler-Drog., Berlin/Str. 5.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Elsbeth** hiermit unseren herzlichsten Dank. Teltow, im März 1939. Fritz Böhrend u. Frau, fotote Familie Jeske.



Solides Mädchen Köchin
für den Haushalt, etwas Kochkenntnis erwünscht, sucht zum 1. Mai 1939. Frau Klump, Zossen, Johne 15, Café Lindenhof, Rangsdorf.

Gesucht Schloffer
für Personenkraftwagen, gelernter Motorschloffer oder Autoschloffer bevorzugt. J. Otto Brüg, Baugeschäft, Klausdorf.

Suche Mädchen
für Haushalt und Geschäft, das sich ausbilden kann für Bedienung im Laden und Café. Konditorei und Café Zillowek, Paul Schwanecke. Telefon Rangsdorf 387.

Das hat geholfen! **Sommersprossen** durch Ihre Hautcreme! Dr. Druckreus Drula Bleichwachs reiblos, beschliffen Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Kartoffeln
ausfortierte, auch kleine, kauft in jeder Menge Gutsverwaltung Sielen.

Deutschlands **Werk-Varieté** **SCALA** Berlin, Lucherstraße Täglich 8 1/2 Uhr, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch 5 Uhr.

Jede Verkaufsanzeige gehört in das **Teltower Kreisblatt**, hier wirkt sie

GLORIA-FILMTHEATER Steegerstraße 10 **MAHLOW** Telefon 724
Wochentags 8-10, Sonnabend u. Sonntag 1/2-1/2 u. 9-11
Von Dienstag bis Donnerstag **Tyrone Power** und **Alize Faye** in **Chicago**

SKALA ZOSSEN * FERNSPR. 461	Burgtheater WUNDS DORF * FERNSPR. 222
Dienstag bis einschl. Karfreitag tägl. 8.30 Uhr Karfreitag 5.30, 8.30 Uhr Im Namen des Volkes Ein Kriminalfilm mit einem Schema aus der jüngsten Zeit, packend, erschütternd und lange nachwirkend. Buttrif f. Jugendl. ab 14 Jahren.	Dienstag bis einschl. Karfreitag tägl. 6.00, 8.30 Uhr Zwischen Strom und Steppe (Puhstafelie) ein Terrafilm mit Attila Hörbiger, Heidemarie Hatheyer

Diana - Lichtspiele - Teltow
Fernruf 85 16 20
Beginn der Vorstellungen: Montag bis Freitag 20.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 18.30 und 21 Uhr.
4 Tage! Von Dienstag, den 4. bis einschl. Karfreitag, den 7. April: **4 Tage!**
Zarah Leander, Willy Birgel
in
Zu neuen Ufern
Ufa-Wochenchau und Ufa-Kulturfilm.
Vorantgelageltes Sonnabend, den 8. April:
Wasser für Canitoga mit **Hans Albers**.
Jeden Sonntag 3 Uhr: **Große Jugendvorstellung.**

Brändfunk-Pavillon
Mittwoch
Berlin-Regel
6.30: Aus Gleiwitz: Frühmüll. Das kleine Unterhaltungsochester. — 8.30: Aus Gleiwitz: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben Konzert. Das kleine Unterhaltungsochester. — 9.30: Frohe Weisen (Zubehörspielplatten). — 9.45: Wenn alle Rosenportier zusammenkommen... Eine Wanderzeit. — 10.00: Wasmusik (Eigene Aufnahmen). — 11.35: Die Fiedlerstube im Südhof. Südbühne. — 12.00-14.00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Das Große und das kleine Rundfunkorchester. — 15.00: Melodienreigen von W. Michary (Eigene Aufnahmen). — 16.30: Der mächtige Kantenderrmann sagt den neuen Monat an. — 17.00: Albert Schumann. Concerto für Klavier F-Moll (Konzert ohne Orchester). Hans-Erich Nielsen. — 17.30: In der Sonntagsschule der Berufsfindler. Südbühne. — 18.00: Frohe Weisen in der Dämmerung. Das Gauröcherer Schellen (Aufnahme vom Reichsfest der Weisen). — 19.00: Länze, gelungene und gepfeilt (Zubehörspielplatten und eigene Aufnahmen der M.C.). — 20.10: Melodien aus Operetten. Das kleine Orchester des Reichsfest der Weisen. — 21.00: Aus deutschen Gauen. Landschaftsbilder, Aeder und Länze. Das Große Orchester und der Chor des Reichsfest der Weisen. — 22.30-24.00: Aus Gleiwitz: Wie spielen auf Unterhaltung und Tanz mit dem kleinen Unterhaltungsochester und allerlei Solisten.

Königs Mutterhausen
6.30: Aus Rön: Frühkonzert. Das Rheinische Landes- orchester. — 9.40: Kleine Turtelrunde. — 10.00: Cembapause. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten (Preisspiele). — 12.00: Aus Ingolstadt: Werkkonzert. Der Witzling eines Inf.-Regiments. Gesangsverein „Lieberfranz“, Ingolstadt. — 13.15: Aus Augsburg: Musik zum Mittag. Das Augsburger Unter- haltungsochester. — 15.15: Neue Tanzmelodien (Zubehörspiel- platten). Anst. d. Programmhinweise. — 16.00: Aus Wien: Wasst am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeit- geschichte. — 18.00: Unter den Eichenblättern des Reichs. Frei- willige Helfer der Motorisierung. Südbühne. — 18.30: Die Sonate. Oskar Schmidt (Violine), Helmut Siegfried (Klavier). — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Louis Spohr zum Gedäch- nis. — 20.10: Carl Wittschmidt spielt mit seinem Orchester. — 21.00: Aus der weiten Welt. — 23.00-24.00: Spätmusik. Kapelle Walter Klische. Dazwischen: Ausblicke vom Vogeltamp um die Europameisterschaft zwischen Eber und Zuriello.

Verschiedene Anzeigen
Werd steht zum Verkauf. **L. Briesenick, Zossen, Weinberge 32.**
Auto geeignet zum Umbau als **Wagen, verkauft** **Willi Ruden, Saalow.**

Der Führer inmitten der Arbeiterurlauber

Der zweite Tag der Nordsee-Reise des Flaggschiffes „Robert Ley“

Am Bord des Rdtg.-Flaggschiffes „Robert Ley“, 3. April.

In der Nacht zum Montag lag das Rdtg.-Schiff „Robert Ley“ in der Nähe der Eismündung vor Anker. Der Tag begann zunächst mit diesem Wetter, so daß die Nordseeischen Inseln nicht aus dem Dunst heraus-traten. Gegen Mittag klarte es auf.

Der Führer benutzte den Vormittag, um mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Prof. Brinkmann, dem Schöpfer der Einrichtung des Schiffes, noch einmal einen ausgedehnten Rundgang durch das Schiff anzutreten und vor allem die sportlichen Einrichtungen des Schiffes eingehend zu besichtigen. Im großen Turn- und Sportsaal führte eine Hamburger Rdtg.-Sportgruppe dem Führer rhythmische Tänze und gymnastische Übungen vor.

Am Nachmittag nahm das Flaggschiff Kurs auf die Elbmündung. Etwa halbwegs zwischen Tadebusen und Helgoland erwartete die tausend Rdtg.-Urlauber ein wunderbares militärisches Schauspiel. Das U-Boot U 29, das von einer Ausfahrt zurückkehrte, paradierte vor dem Führer. Nachdem das U-Boot in langsamer Fahrt den „Robert Ley“ passiert hatte, führte es für die Rdtg.-Urlauber in einer Entfernung von etwa 1200 Meter ein Tauchmanöver durch und tauchte nach etwa 10 Minuten unmittelbar neben dem

„Robert Ley“ wieder auf. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Rdtg.-Urlauber diesem prachtvollen Schauspiel und -Szenen wie gebannt auf das ab und zu aus den Wogen schäumenhaft auftauchende Sehrohr des U-Bootes. Mit lautem Jubel begrüßten sie sodann beim Auftauchen das U-Boot.

Dem militärischen Schauspiel folgte unmittelbar ein künftlerisches Ereignis. In dem großen Theatersaal des Schiffes wohnten der Führer und die Rdtg.-Urlauber der offiziellen Aufführung des neuen Heinz-Mann-Films „Der Florentiner“ bei, der infolge der überwältigenden Komik seiner Szenen und Handlungsführung stürmische Beifälle erwarde und mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Kaum war der letzte Beifall verklungen, als die Lautsprecher des Schiffes alle Urlauber an die Steuerbordseite riefen. Dort fuhr gerade die große Yermaschka, „Prüwall“ auf der Fahrt von Hamburg nach Südamerika in nächster Entfernung an „Robert Ley“ vorbei. Wundervoll hoben sich die hohen Masten dieses herrlichen Segelschiffes, das alle Segel gesetzt hatte, gegen die letzte Abenddämmerung ab. Von „Robert Ley“ wurde die Yermaschka während der Vorbeifahrt angestrahlt, so daß sich ein Bild ergab, wie man es kaum jemals wieder zu sehen bekommen wird. Langsam glitt das mächtige Segelschiff wieder aus dem Be-

reich der Sägeinwerfer hinaus und schob sich wie eine dunkle, mächtige Silhouette in die sinkende Nordseenaht hinein, ein Bild, das alle Erinnerungen an die Romantik der Welt-meere und phantastische Bühnenbilder aus dem „Liegenden Holländer“ weckte.

Den Abend verbrachte der Führer nach dem gemeinsamen Abendessen im großen Speisesaal wieder — wie am Vortage — in der großen Halle im Kreise der Rdtg.-Urlauber, die in glücklicher Stimmung den Abfahrsabend dieser herrlichen Fahrt, die ihnen der Führer geschenkt hatte, feierten, wemgleich sie naturgemäß alle bedauerten, daß sie nicht noch einen Tag mit dem Führer zusammen sein konnten.

So war dieser zweite Fahrttag, den die Rdtg.-Urlauber so ganz dem Führer verdankten, wiederum ganz dazu angetan, die schon an dem Vortage herrschende echte Rdtg.-Stimmung noch zu steigern und der zwelitägigen Reise einen Erlebnisreichtum mitzugeben, den wohl keiner der tausend Urlauber sich erträumt hatte, als er an Bord des Flagg-schiffes ging.

Gegen Mitternacht ging das Rdtg.-Flagg-schiff „Robert Ley“, noch immer angefüllt mit Freude, Musik und Tanz, festlich erleuchtet in der Elbmündung auf der Reede von Brunsbüttel vor Anker, um am Dienstag vormittag nach Hamburg einzulaufen.



am 17. Mai 1939, der Eröffnungsbilanz unseres Großdeutschen Reiches, in verstärktem Maße vorhanden sein wird. Sandelt es sich doch um nichts geringeres, als dem Führer und seinen Mitarbeitern zuverlässiges Zahlenmaterial als Grundlage für die weitere Aufbauarbeit der kommenden Jahre zu beschaffen. Meldungen zum Zähleramt nehmen die Gemeindebehörden entgegen.

„Spanien kennt keine wahren Freunde“

Der Spanische Staatschef Generalissimo Franco hat das Glückwunschtelegramm des Führers zur Einnahme von Madrid wie folgt beantwortet:

„Zu Ihnen und des Deutschen Volkes Glückwunsch anlässlich des endgültigen Sieges unserer Waffen in Madrid betunde ich Ihnen meine und Spaniens Dankbarkeit in dem Bewußtsein der festen Freundschaft eines Volkes, das in schweren Augenblicken seine wahren Freunde erkannt hat.“

Telegramm Francos an den Duce

Generalissimo Franco hat an den Duce folgendes Telegramm gerichtet: „Anlässlich Ihrer Glückwünsche im Angesicht des Triumphes erinnere ich das spanische Volk der Schwermertion, die ihm in den harten und schwierigen Tagen geholfen und es begleitet hat. Das auf spanischer Erde vergossene Blut Ihrer Soldaten schafft unzerstörbare Freundschaftsbände zwischen unseren Völkern.“

Mit dem Ausdruck besonders herzlicher persönlicher Zuneigung Generalissimo Franco.“

Oberst Slawet tot

Warschau, 3. April. Der ehemalige Ministerpräsident und Weim-Marschall, Oberst Slawet, der Sonntagabend verstorben war, seinem Leben ein Ende zu machen, ist am Montag morgen seinen Verletzungen erlegen.

750000 ehrenamtliche Zähler gesucht

Die Organisation der Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1939

Berlin, 3. April.

Am 17. Mai d. J. findet — wie bereits mitgeteilt — die erste umfassende Bestandsaufnahme von Volk und Wirtschaft im Großdeutschen Reich statt. Dieses Zählungswert ist das größte, das bisher im Deutschen Reich veranstaltet wurde. Zu seinem Gelingen ist die tätige Mithilfe des gesamten Volkes erforderlich, denn die deutschen Volks-, Berufs- und Betriebszählungen sind — abweichend von der Handhabung in verschiedenen anderen Staaten — seit jeher Selbstzählungen der Bevölkerung gewesen. Jeder Haushaltungsvorstand und jeder Leiter eines Betriebes oder einer Arbeitsstätte ist zur Ausfüllung der Fragebogen verpflichtet.

Aber mit der Ausfüllung der Fragebogen allein ist es nicht getan. Die Zählpapiere müssen zunächst in jede der etwa 22 Mill. Haushaltungen, zu jedem der 3 1/2 Mill. landwirtschaftlichen Betriebe und zu jeder der 5 1/2 Mill. nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten gebracht werden. Dabei darf auch nicht eine einzige Stelle übersehen werden. Wenn die Fragebogen ausgefüllt sind, müssen sie wieder abgeholt werden. Beim Empfang muß sofort geprüft werden, ob die Papiere lückenlos und fehlerfrei ausgefüllt sind.

Diese umfangreiche Arbeit kann von den Gemeindebehörden, denen die unmittelbare Durchführung der Erhebung übertragen ist, selbstverständlich nicht mit den ständigen Arbeitskräften bewältigt werden. Hierzu ist die ehrenamtliche Mitarbeit von über 750 000 Mann des Volkes notwendig. Ohne ehrenamtliche Zähler ist die Durchführung dieser großen Erhebung ebensowenig denkbar wie etwa das Winterhilfswerk ohne ehrenamtliche Sammler. Von jedem Volksgenossen, der in der Erhebung schriftlicher Arbeiten geleistet ist, muß deshalb erwartet werden, daß er sich für dieses große reichswichtige Werk zur Verfügung stellt.

Jeder ehrenamtliche Zähler erhält einen bestimmten abgegrenzten Zählbezirk von etwa 30 Haushaltungen zugeleitet. Er hat für die vollständige Erfassung aller Haushaltungen und Arbeitsstätten in diesem Bezirk zu sorgen, die Ausfüllungspflichtigen zu beraten und nach Wiedererfassung der ausgefüllten Zählpapiere die erste Prüfung vorzunehmen. Ueber die Angaben, die dabei zu seiner Kenntnis kommen, muß er gegen jedermann verschwiegen sein. In den mittleren und größeren Gemeinden sind je 5 bis 8 Zähler zu einer Arbeitsgemeinschaft zu-

tausenden von Briefen den Statistischen Ämtern melden. Das bedeutet natürlich einen ungeheuren Verlust an Zeit und Geld. Und trotz noch so vieler Rückfragen bleiben die Unterlagen schließlich doch unzuverlässig.

So verantwortungsvoll und zunächst auch ungewohnt das Ehrenamt des Zählers für die meisten ist: Das Wahre an Arbeit, das dem einzelnen dabei erwächst, darf auch nicht überschätzt werden. Es wird natürlich einige Wege und einige Stunden Zeit kosten; aber das Bewußtsein, an einer großen, staatspolitisch wichtigen Sache verantwortlich mitzuwirken, hilft, diese Mühe leicht zu tragen.

Der größte Teil der Zähler wird — wie bisher immer — von den Beamten, den Lehrern und den Behördenangestellten gestellt. Darüber hinaus können die Bürgermeister auf Grund der Deutschen Gemeindeordnung jeden Bürger zur diesem Ehrenamt bestellen und auch Leute heranziehen, die ihres Alters wegen noch nicht Bürger der Gemeinde sind (z. B. ältere Schüler, Studenten). Um den Zählern die ordnungsmäßige Durchführung des Zählgeschäfts, insbesondere die Ein Sammlung und Prüfung der Zählpapiere zu erleichtern, wird am 19. Mai in den meisten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden Sonntagsdienst gehalten werden und in familiären Schulen und Bildungsanstalten einschließlich der Hochschulen der Unterricht ausfallen.

Die deutsche Statistik ist stolz darauf, daß sie die allgemeinen Volks-, Berufs- und Betriebszählungen bisher immer durch die Einsatzbereitschaft des deutschen Volkes mit gutem Erfolg durchführen konnte. Sie ist überzeugt, daß diese Einsatzbereitschaft bei der Zählung

Berlin, 4. April.

In der letzten Nummer des Reichsgesetzblattes II ist das Gesetz über die Haushaltsführung im Reich im Rechnungsjahre 1939 verankert worden. Es bildet die Grundlage für die Haushaltsführung in dem am 1. April 1939 beginnenden neuen Rechnungsjahr.

Der Reichshaushaltsplan hat wegen der finanziellen Auswirkungen, die sich aus der Eingliederung der Dinar- und des Subetenlandes und aus der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren ergeben, noch nicht in allen Einzelheiten endgültig festgelegt werden können. Das Gesetz enthält demgemäß entsprechende Ermächtigungen des Reichsministers der Finanzen.

Der Reichsminister der Finanzen wird außerdem ermächtigt, die folgenden Garantien zu übernehmen: Zur Förderung des deutschen Außenhandels

bis zum Höchstbetrag von 500 Millionen Reichsmark.

Zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft im Rahmen des Vierjahresplans (Wirtschaftsausbau) bis zum Höchstbetrag von 200 Millionen Reichsmark,

zur Ordnung des Marktes für Eier und Schlachtgeflügel bis zum Höchstbetrag von 80 Millionen Reichsmark,

zur Einlagerung von Kartoffelerzeugnissen bis zum Höchstbetrag von 25 Millionen Reichsmark,

zur Ordnung des Marktes für Getreide, Süßfrüchte und Futtermittel bis zum Höchstbetrag von 300 Millionen Reichsmark,

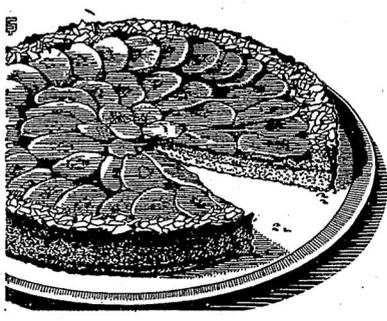
zur Förderung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Landwirtschaft bis zum Höchstbetrag von 100 Millionen Reichsmark,

zur Erfüllung der nach Übergang des preußi-

schen Landwirtschaftlichen Siedlungsvermögens auf das Reich auf Grund des § 3 des Preussischen Landesverrentungsgesetzes vom 1. August 1931 (Preuß. Gesetzsammlung S. 154) übernommenen Verpflichtung zur Gewährleistung der Verbindlichkeiten, die der Landesrentenamt aus der Ausgabe der Inhaberschuldverschreibungen erwachsen, sowie zur Förderung des Landwirtschaftsbau bis zum Höchstbetrag von 250 Millionen Reichsmark.

Der Reichshaushaltsplan für 1939 wird, wie wir aus dem Reichsfinanzministerium erfahren, trotz außergewöhnlichen Finanzbedarfs des Reiches vollkommen ausgeglichen sein. Der Ausgleich wird erreicht durch freigiebig Sparmaßnahmen bei den Ausgaben der öffentlichen Verwaltung, durch weitere Aufwärtsentwicklung des Steueraufkommens des Reiches, durch das Steuergesetzliche Verfahren im Rahmen des neuen Finanzplanes.

Ausgeglichener Reichshaushaltsplan für 1939



Zu Ostern eine Überraschung: mit Dr. Oetker-Erzeugnissen

Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

Teig: 150 g Weizenmehl, 3 g (gelbe) Teel., Dr. Oetker „Bacdin“, 65 g Zucker, 1 Ei (kochen Da. Oetker Vanillijudchen, 1 EL, 65 g Butter (Margarine) oder Schmalz, 1 Ei, 1 gehäufte Eßl. Marmelade, 250-300 g Bananen. Von ausgekühlten Boden bestreicht man mit der Marmelade und legt die abgegangenen in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Pflöchen Butterfett wird nach Verzicht in 1/4 l Wasser aufgelöst und halt gelassen. Wenn die Speise anfangt heiß zu werden, wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Guß schmilzt recht, muß die Torte recht warm, wie gewöhnlich, zur Degustation reifen man die in Scheiben geschnittenen Marmelade oder Mandeln auf den Rand der Torte. Bitte auskühlen!

Späte Verwandlung

Erzählung von Hans Christoph Kaergel

Kurt Riemann:

Glück auf Falkenau

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Wer mit dem Walde zusammenlebt, wird selbst wie ein Baum. Die Jahresringe schließen das Herz ein. So erging es den alten Holzschläger Jakob Grunischel zu Lebzeiten in den schlesischen Bergen. Er hätte keinen Grund gehabt, sich zu verwundern, daß sein Sohn Richard nicht anders wurde. So waren sie vor dreißig Jahren auseinandergekommen, und wieder Vater noch Sohn fand ein Wort, das sie wieder zusammenführte. Der Vater lebte nur in Erwartung des Sohnes. Er wußte, daß der Sohn im Kriege war, daß er in Westdeutschland in einer großen Fabrik ein tüchtiger Maschinenchlosser geworden war. Aber er rief ihn nicht heim. Und sein Sohn ließ Tag um Tag in die Fabrik und war doch nicht froh dabei. Er wanderte Sonntag für Sonntag über die Felder bis an den nächsten Wald. Dort lehrte er um. Er künnte den

Der 92 jährige Mühlenmeister Karl Lorenz aus Brunsdorf

Am heutigen Dienstag, dem 4. April d. J., feiert, wie wir bereits gestern mitteilten, der Mühlen- und Mühlenmeister Karl Lorenz zu Brunsdorf seinen 92. Geburtstag. Er wurde



am 4. April 1847 zu Klausdorf, Kreis Teltow, geboren. Im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel kann er in körperlicher und geistiger Frische diesen Ehrenstag begehen. Mit besonderem Eifer betreibt er noch seinen Urberuf, der einmal als Erbschöner den Grund und Boden nutzen soll, auf dem er so gerne arbeitet und mit dem er zu sehr verknüpft ist.

Holzgeruch nicht ertragen, sagte er. In Wahrheit wollte er sich nicht mehr an die Sehnsucht nach den heimatischen Wäldern erinnern lassen. Eines Tages aber offenbarte er seiner jungen Frau doch, was er in den letzten Jahren (tumm ertragen hatte. Sie schrieb an den jenen, alten Vater, ohne daß Richard Grunischel etwas davon erfuhr. Der Brief aber, der von der einzigen großen Liebe und Sehnsucht des Sohnes berichtete, erfüllte den alten Vater so voller Glück, daß es das Herz nicht mehr fassen konnte. Er legte sich lächelnd zur Seite. Er ging ein in Wald und Erde.

Die Nachricht von seiner Heimkehr in die Gwigkeit erreichte den Sohn aber erst, nachdem schon lange die Erde über Vaters Grab gedreht war. Er wollte nur noch einmal heimfahren, um Hans und Hof zu besuchen, das Erbe anzutreten und für immer Abschied zu nehmen von seiner Heimat, die er zu sehr geliebt hatte. Er war kein Bauer mehr, kein Holzer. Dort in Schlesien lag eine Welt, die ihm für immer verloren war. So kam er als ein Fremder auf dem heimatischen Hof an.

Links lagen unter der Stinde die Hölzer so aufgeschichtet wie vor dreißig Jahren. Auf halber Höhe zum Bahnhofs hin stand der eingebaute Brunnen, der Born, wie er hieß. Richard Grunischel blieb stehen, seine Weine ätzten.

Richard ließ seine Frau herankommen, griff mit den Händen nach ihr, als suche er eine Stütze: „Wir müssen fort, ganz schnell fort! Ich besorge mir einen Wagen. Ich kann keine Schicht mehr weiter!“

„Was ist dir denn, Richard?“
„Ach, das versteht du nicht. Siehst du denn nicht, das Haus sieht noch, es ist nichts angebaut, kein Stein ist verrotzt. Diefelben Schindeln liegen noch auf dem Dach. Unter dem Holz habe ich als Kind meine Räuberhöhle gehabt. Nichts ist nicht den Stall, das ganze aufgeschüttelte Heu, die Pferde? — Immer nur Pferde — Holz! Sei doch mal still, Weib, hörst du nicht, da kommt doch jemand?“

„Richard, du träumst!“
„Ich hätte doch nicht hierher kommen sollen.“

„Gut, Richard, ich gehe ins Dorf und besorge dir einen Wagen!“

In diesem Augenblick kommt eine alte Frau mit zwei Wasserkanen um den Hof herum und will durch die Apfelbäume hindurch zum Brunnen hinaufsteigen. Sie geht, wie sie wohl schon hundertmal den Weg gegangen ist;

sie sieht weder links noch rechts. Möglich aber wird sie auch in ihrem Gang. Sie hebt den Kopf und stößt einen leisen Schrei aus. Die leeren Stämme entfallen ihren Händen. Es ist Mutter Schöpel, die in Richard Grunischel nichts anders sieht als den wiedererlangten Vater Jakob Grunischel. Erst als sich Richard bewegt, sieht sie, daß es keine Erscheinung ist, sondern ein Mensch. Sie hebt die Hände wieder auf, kommt ein paar Schritte näher, bleibt aber vorsichtig auf halbem Wege stehen und fragt nur, was die Leute auf dem Hofe wollen. Kaum aber, daß Richard Grunischel sie grüßt, schreit sie auf: „Seies — nee, Herr Richard!“

„Nun flogen die Stämme zum zweiten Male aus den Händen, und das alte Mütterchen, das nie Liebe empfangen hatte, verzog die langen Jahre des Dienens, sie umarmte den Mann und hielt ihn zitternd in den Armen, als sei es ihr Sohn. Dann erst begriffte sie die schlichte Frau, die mit ihm gekommen war. Sie hat, sie möchte beide einen Augenblick vor dem Hofe warten, sie wolle nur schnell frisches Wasser holen. Gleich würde sie Kaffee machen. Es wäre zu viel der Ehre, zu viel Glück ihr wiederfahren.“

Der Körper der kleinen Frau zitterte vor Erregung, und schon trippelten ihre Füße zum Born hinauf, während Richard Grunischel angalam zum Hofe schritt. Die Stalltür stand angelweit offen. Die Mägde mühten eben frisch ausgemistet haben. Der kräftige Geruch des Pferdebestäubers erfüllte den Raum. Nicht und hell war der Stall. Richard Grunischel ließ sich schwer auf die Bank fallen, schloß seine Augen in die Hände und wartete. Bald hörte er Mutter Schöpel vorbeischießen. Er sah sie und sah sie auch wieder nicht; denn sein Blick ging wieder ins Dorf, hinunter ins Tal. Er zählte die Häuser, er sah neue rote Ziegeldächer im Niederdorf stehen. Ein fremder Waldmann zog sich am Gerichtskreuzweg auf halber Berglehne entlang. Es war die Heimat und auch wieder nicht.

Dann wurde er am Arm geschüttelt. Nein, er könnte nicht aufstehen. Aber er folgte der alten Frau willig durch die Haustür. Es roch überall wie in seiner Kindheit nach Harz und Holz. Nichts erinnerte daran, daß vor ein paar Tagen der Raum voller Rosen und Kränze gelegen hatte. Der Spiegel war wieder freigegeben, der die Tage über verhangen war. Alles stand, wie er es verlassen hatte, als er vor dreißig Jahren in die Ferne ging.

Die alte Schöpelin brachte die große lauchige Besuchskasse, die nur die vornehmsten Holzgastleute vorgelegt betamen. In diesem Augenblick hatte sich auch Richard Grunischel in der Gewalt. Jetzt noch er durch den Herzgeruch hindurch den zurückgebliebenen Duft der Kränze; jetzt wußte er, daß es eine Zotenstube gewesen war, daß alles tot war, der Vater, die Mutter, die Jugend, die Heimat, und daß er nur abzurechnen hatte, um für die Frau, die neben ihm saß, und für die Kinder in Westfalen ein besseres Leben zu beginnen. Er würde ja nicht hier einen Augenblick atmen können, denn über ihm lag die Stube, da ihn der Vater aus dem Hause brügelte. Ihn, sein Pferd, sein Hof, seine Heimat konnte ihm den wirklichen Vater wiedergeben.

Währenddessen rollten zwei Fuhrwerke in den Hof. Man hörte das Abjahren der Pferde, das dumpfe Gepolter beim Hineinführen in den Stall.

Mutter Schöpel fragte bescheiden, ob sich Herr Grunischel nicht einmal die neuen Pferde ansehen wolle, aber er schüttelte den Kopf so heftig, daß sie nichts mehr fragte. In dem Augenblick aber spannte der zweite Fuhrtrakt aus, und zwei Pferde gingen gerade an dem Fenster vorüber. Richard sprang auf, verzog alle Vorzüge, eilte zur Tür und wußte nicht, daß die Mutter Schöpel den beiden Fuhrtraktieren Zeichen gab, sie sollten den Stall verlassen. Er stand und sah nur den Pferden zu, wie sie hungrig die Mäuse leerten.

Schon wollte er wieder ruhig werden, denn es waren fremde Pferde geworden, keines kannte ihn, da geschah das Unglaubliche. Wie vor dreißig Jahren wandelte sich ein Pferd zu ihm und blühte ihn an, wie nur ein Pferd einen Menschen anschauen kann. Da warf er sich an den Hals des Tieres und schludgte auf. Damit wollte er Abschied nehmen. Er hörte, als er wieder ins Haus trat, seine Frau mit Mutter Schöpel in der Wohnstube, die der guten Stube gegenüberlag, sprechen. Die Tür war geöffnet. Er wollte nur hineinrufen — da sah er an dem Schrank gegenüber seine Mütze hängen, genau so, wie er sie vor seinem Fortgehen hingehängt hatte. Er fing an zu stottern und fragte, wer die Mütze dorthin gehängt habe.

„Der alte Jakob Grunischel!“ war die Antwort. „Er pflegte immer zu sagen: Die Mütze darf nicht eher vom Schrank genommen werden, bis sie sich mein Junges einmal selbst holen wird!“ Ja, und das glauben Sie mir, Herr Richard, alle Abende vor dem Schlafengehen hat er diese alte Mütze gestreichelt. Es war ein merkwürdiger Herr, der alte Herr Grunischel!“

Kaum hatte sie das gesagt, da brach der lange, fast fünfzigjährige Mann an der Tür zusammen und fiel um. Ein einziger Schrei kam über seine Lippen: „Vater!“

Mutter Schöpel ließ jetzt die Frau mit dem jungen Herrn Grunischel allein in der Stube. Es ging niemanden etwas an, was die beiden miteinander abzumachen hatten. Aber in Wirklichkeit sprach wieder die Frau noch der Mann. Ihn Vater und Sohn hatten einander gefunden.

15

Er ist ein großer Junge, denkt sie. Ein tüchtiger, großer Junge, der von seinen Vätern träumt. Man könnte denken, daß er aus einer Hamburger Seefahrerfamilie stammt, sein Vater Kapitän und sein Onkel Kaufmann war. Ob seine Mutter noch lebt? Wie mag sie aussehen? ... Eigentlich hat er ein gutes Gesicht. Das Strengere ist doch wahrscheinlich ein wenig laf. Daunter sieht wohl ein sehr empfindlicher Mensch ... aber zeigen tut er es niemand, o nein ... Man kann ihn gut lieben, glaub ich!

Da waren sie bei den Schwimmern gewesen. „Großartig, Doktor! Geradezu großartig!“ schrie Maxl zwischen Pflügen und Büscheln. Dieses harmlose Fräulein hätte mich beinahe abgehängt! Herrlicher Stil. Ich bin ganz baff! Und dabei tut sie so harmlos!“

Schnaufend zieht er sich ins Boot, nachdem er Monika zuvor hineingeholten hat. Die legt sich lang auf den Boden und jappt.

„Ich schwimme besser ...“ ächzt sie, aber er kann es doch länger aushalten, dies Tempo! Kinder, gebt mir was zu trinken, ich fall um.“

Maxl ist ganz aus dem Häuschen. „Dent dir, Doktor, die ersten hundertfüßig Meter ist sie mir glatt überlegen! Legt sich auf die Seite und zieht ab wie eine Wassertratte. Na, ich denk, mir bleibt die Luft weg! Ganz ehrlich, Fräulein Monika, zuerst hab ich Sie nicht für voll genommen, aber dann hieß es mächtig zangehen. Teufel nochmal, das war ein Stück Arbeit! Na, aber dann mußte sie sich doch noch mal meine zarten Fußsohlen ansehen, das kleine Fräulein! Und das freut einen denn ja auch!“

„Aufschneider! Mit Mühe und Not drei Armlängen voraus!“

Maxl lacht gutmütig.

„Jedenfalls lag ich Ihnen das eine: Aus Ihnen wird nochmal eine ganz anständige zweihundert Meter-Schwimmerin.“

„Schönen Dank! Zunächst will ich aber unbedingt etwas zu trinken haben. Ich verdamme!“

„Heil! Mein Schwimmanzug hat keine Sporttaschen. Da hab ich die Wästelhülle dabeim gelassen. Aber vielleicht bemüht sich das gnädige Fräulein noch einmal in den See? Garantiert Silkwasser!“

„Dante, Herr Schwimmmeister!“

Inzwischen sind sie wieder in Landnähe gekommen, und am Steg steht Thiele Hartmann mit der Postkassette, daß Vater Heinrich und Schorsch einen Kapitalen Secht in der Pfanne hätten.

Das macht aller Unterhaltung ein Ende, der Wagner verlangt sein Recht.

Am Nachmittag sind Maxl und Thiele mit den Mädchen nach Altdorf. Annemarie verüßt, telefonisch Dr. Dornmeyer zu erreichen, aber er ist noch nicht aus Hamburg zurück. Nie hat sie ein Telefongespräch so erfreut wie die kurze Auskunft der Zentrale: Er ist noch nicht zurück!

„Herzlich!“ jubelt es in ihr. „Noch vier lange, lange Tage!“ Auf was sie sich dabei freut, ist weniger klar.

Die Jungen haben von Vater Heinrich den Auftrag bekommen, so fünf, sechs Flaschen anständigen Wein mitzubringen. Das habe unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit zu geschahen, weitere Fragen seien nicht gestattet. Man hatten sie beim Gasthof, Wappmann und Hotel zur „Krone“ die schwierige Auswahl zwischen Niersteiner Domthaler und Naenthaaler Mätlese.

Sie bestreuten, einen Schoppen von jeder Sorte zu probieren. Allerdings kommen sie zu keinem klaren Entschiede, was sich auch bei weiteren Wiederholungen nicht ändert. Bald hat der Niersteiner ... bald der Naenthaaler das Uebergewicht, je nachdem, welcher Schoppen zuletzt zwischen ihnen über den Tisch gemändert ist. Denn aus Erparnisgründen trinken sie immer einen Schoppen gemeinsam.

„Acht Schoppen und acht Flaschen Niersteiner macht neunzehn Mark und zwanzig!“

Das war das Ergebnis der Prüfung, dazu kam eine Scheitler durch nichts begründete Fröhlichkeit.

„Maxl!“ beginnt Thiele, „kannst du schwimmen?“

„Ja. Mächtig. Warum denn?“

„Ich will dir was verraten. Schwöre, daß kein Wort über deine Lippen kommt!“

„Gernat. Man los, Junge!“

„Ich ... ich werde mich demnächst verheiraten.“

Maxl flucht.
„Als Scheinbar noch nicht.“
„Wo ich heirate. Und weißt du wem? Du ahnst es wohl schon, was?“
„Keine Spur. Woher soll ich das riechen? Ich kenne doch deine Mädels in Berlin nicht, mein Junge!“

„Anjini! Ist ja hier in Altdorf. Kaufft bloß was ein.“

Maxl fährt auf.
„Die Monika?“

„Eine unverfängliche Mut fühlt er in sich aufbrauen bei dieser Vorstellung. „Aber was hast du denn? Warum pumpst du dich denn so auf? Menschenskind, du tust ja gerade, als wenn dir einer die Niere gegeben hätte. Wer redet denn von Monika? Die Schneiderin meine ich natürlich. Die Dunkel! Die Gummischleiferin kann ich nicht gebrauchen. Ich muß 'ne Frau haben, die mich Krämpfe amüßen können, daß sie sitzen wie Eisen, und Kindergebenden muß sie selber machen ... ne, ne, die Schneiderin, das ist die Mächtige. Annemarie ... deiner Name, was?“

Maxl war kopfschüttelnd neben ihm hergegangen. Was der Junge da schwach! „Los, zum Boot! Und nimm dich zusammen, sonst merzen sie gleich was! Hier ... du vier Bullen und ich vier! Und dann trarbt!“

Am Strand hoffen sie die Mädchen vorzufinden. Doch die hatten Zeit. Das kleine Warenhaus von Altdorf birgt für so abgeriffene Großstädter doch allerlei Schätze. So ist den beiden Jungen der Duft des Weins schon längst wieder aus den Köpfen verfliegen, als die beiden Mädchen endlich kommen.

„Du hältst deinen Mund, Maxl! Besonders der Doktor braucht nichts zu erfahren. Verstanden?“

Maxl hat es verprochen. Aber argentlich ist er doch. Dieser Thiele Hartmann! Gerade fünfundsiebenzig, und schon drauflos heiraten. Da könnte er, Maxl, doch bestimmt viel eher dran denken. Aber von solchen Sachen reden ... nein, das kriegt er nicht übers Herz, nicht zu einem Freund könnte er davon sprechen, viel weniger zu einem Mädchen.

Er hatte sich schon mit drei Fingeln auf einmal herumgehauen, aber solche komischen Sachen werden ... etwa gar mit der Monika ... nein, ausgeschlossen! Die würde ihn mit ihren spöttischen Augen schon angucken. Er würde vor Scham mit einem Gesichtsring in den See abgeben müssen.

Der Doktor steht in der Blockhütte, über Pläne und Zeichnungen gebückt.
„Nicht anziehen, Mädels!“ hat Vater Heinrich gewarnt. „Er heißt Junge! Kommt in mein Zell! Da könnt ihr eure Schätze aufspanden und anprobieren!“

Das haben sie sich nicht zweimal sagen lassen. Bald drangen sie in funterbunten Dirnbekleidern; wie zwei Schneeftern, jede in ihrer Art ein Bild, schön und friedlich.

„Ah!“ sagt Vater Heinrich. „Ah!“ sagen Schorsch und Thiele Hartmann. Maxl aber reißt nur die Augen auf und murmelt: „Donnerwetter!“ Er sieht nur die blonde Monika. Sie erstrahlt ihm ein blendendes Lächeln und lockt über das bunte, billige Feinen unter dem hellen Schopf mit den lockenden Augen.

Oh, und Monika merkt das genau, sie freut sich sogar darüber. Wohligh recht sie sich unter dem dunklen Tuch, läßt ihre schlanken Glieder spielen und schreit dabei verwegen zu Maxl hinüber.

Ein netter Junge! Schade, daß die Bekanntschaft so bald zu Ende sein muß!

Gegen Abend haben die Freundinnen Gelegenheit, ein wenig allein zu sein. Die Männer togen. Jede Hütte ist voller Stolz abgeholt worden.

Na ... da lassen sie die Männer eben togen und gehen ein wenig am Ufer entlang. Man kann sich so schön unter die hängenden Weiden setzen und über Wasser sehen. Das ist die beste Gelegenheit, die Gebanten ein wenig spazieren zu führen.

„Annemie ... du kommst mir ein wenig verändert vor!“ meint Monika nach einer schweigenden Pause. „Ich seh das schon eine ganze Weile. Ist dir irgend etwas über die Beber gelaufen?“

Annemarie Döhlen seufzt. Sie ist wirklich verstimmt, aber sie weiß selbst nicht warum.

„Wo sag schon, Schätzchen!“

„Es ist alles so sonderbar, so verdröh!“ beginnt sie endlich. „Ich komme mit einem bestimmten Auftrag her, ich verleugne mich ... und wem muß ich bezeugen? Ausgerechnet einem Ingenieur aus untern Werken. Will's der Zufall, dann sieht er mich in vierzehn Tagen im Werk wieder, weiß, daß ich ihn belogen habe nach Strich und Faden und ...“

... na, und was sonst noch? Ist doch weiter nichts dabei und kann dir doch auch glückselig sein. Er weiß deine Gründe so wenig wie ich.“

(Fortsetzung folgt.)